

# Gießener Anzeiger

Montag, 30. August 2021

## Geistreich und pointenstark

Keller Theatre landet mit Komödie „The Secret Lives Of Henry And Alice“ einen Volltreffer / Mittel gegen allgegenwärtige Tristesse

Von Heiner Schultz

**GIESSEN.** Mit seinem neuen Stück „The Secret Lives Of Henry And Alice“ landete das Keller Theatre bei der Premiere am Samstag einen Volltreffer. In der Inszenierung von Rosemary Bock und Martin P. Koob erwies sich David Tristrams geistreiche und pointenstarke Komödie als genau das Mittel gegen die allgegenwärtige Tristesse. Nicht zuletzt wegen der beiden herausragenden und optimal disponierten Darsteller Stefan Hennig und Linda Krug. Das Publikum konnte sich stellenweise gar nicht mehr einkriegen.

Die Regisseure sind alte Hasen und richteten das Stück so ein, dass Krug und Hennig ihrem Affen reichlich Zucker geben konnten, was die auch aus dem Stand heraus taten. Vor allem jedoch trimmten sie das Personal auf genaues Timing und sorgten für eine ganz natürliche Bewegung auf der Bühne.

Das Bühnenbild von Lothar Silbe (auch Licht und Ton) dient als Heim zweier Eheleute kurz vorm endgültigen Versagen ihrer Beziehung sowie ihrem 50. Lebensjahr: Frustration durch den anderen und Eintönigkeit ihres Lebens quälen die zwei. Henry (unter Hochspannung: Stefan Hennig) schafft im Büro, und wenn er nicht in der Kneipe sitzt, sieht er daheim wahllos fern. Und macht sich in Monologen immer wieder über seine Frau lustig, kein schöner Zug. Alice (mit souveräner Bühnenpräsenz und Spitze als entlarvende Antagonistin: Linda Krug) hat sich wohl in ihr Los gefunden, meckert oft an Henry rum und gibt ansonsten die von Putzwängen geprägte perfekte Hausfrau. Sie hocken immer zu Haus und besit-



Frustration und Eintönigkeit: Alice (Linda Krug) und Henry (Stefan Hennig) stehen kurz vor dem Scheitern ihrer Ehe.

Foto: Schultz

zen keine Freunde, nur ihren Goldfisch „Orca“ als Trost. Als Ausweg leben beide ihre Tagträume, in denen sie sich ein aufregendes Leben vorstellen, etwa im Urlaub im langweiligen Wales.

Es beginnt mit einem Monolog Henrys, der ins Geschehen einführt und Alices Schwächen darlegt („Sie wischt gerne Arbeitsflächen ab, sehr gerne“) und seine sanfte, aber Überlegenheit verströmende Machohaltung illustriert.

David Tristram, ein sehr erfolgreicher und international gespielter Komödientenspezialist, zeigt hier ein typisches Paar, das nach Jahren der Einfallslosigkeit und Stagnation in festgefahrenen Strukturen verharrt. Die allerdings serviert das Stück so knackig, dass man schnellstens ins Lachen kommt – und dann öfter nicht mehr raus, denn der Autor sprüht vor Einfällen. Das ist sehr

routiniert und mit Liebe zum Detail inszeniert, Bock und Koob haben erstklassige Arbeit geleistet: Der Rhythmus der Dialoge und die Choreografie klappen bis ins Kleinste, sodass immer szenische Stimmigkeit herrscht. Aber vor allem sind zwei ideale Darsteller am Werk, denen man die Lust am Spielen in jeder Sekunde ansieht. Krug und Hennig statten ihre Figuren mit zahllosen Details aus und verfügen über ein großes mimisches Repertoire, das sie punktgenau einsetzen, man spürt ihre Bühnenerfahrung immer wieder, nicht zuletzt an ihrer grundlegenden Gelassenheit.

Da sind etwa die kleinen Wortgefechte, die Alice immer verliert, weil sie eine Wortfindungsschwäche hat und in der Formulierung daneben liegt, was Henry meistens zu lehrhaften Korrekturen benutzt – da fühlt er sich wieder überlegen. Diese häuslichen Konfrontationen sind versiert angelegt und machen nicht nur wegen der Versprecher und der prompt folgenden Korrekturen Spaß, die Alice stets halb demütig, halb aufmüpfig mit „whatever“ kommentiert. Vor allem aber setzt sie zuweilen zu Retourkutschen an, die den Gatten gänzlich verblüfft vorfinden und zeigen, dass er zwar der Mann im Haus, aber nicht der Größte ist. Häufig gibt es Szenenapplaus, das Publikum kichert anhaltend.

Eine sehr markante Szene ist die, in der er ihr erklärt, dass ein Geschirrspüler, sein Geschenk für sie, ganz und gar nicht unpersönlich ist: „Wer spült denn das Geschirr? Ich doch nicht, sondern du,“ sagt er, und das wolle er ihr von dem Gerät abnehmen lassen, aus Liebe

wohl. Genüsslicher wurde die aktiv gelebte Rollenteilung selten karikiert, Hennig bringt das perfekt rüber.

Ganz aus der vertrauten Rolle fallen die beiden in den Alltag Verbannten in ihren Tagträumen. Wie sich Alice in Kenia vom französischen Kellner „Michel“ verwöhnen und ihre nach Zärtlichkeit dürstende Seele alle Hemmungen fahren lässt, ist köstlich gespielt und sieht nicht nur wegen ihrer extragrellen Strandgarderobe (Kostüme: Keller Theatre) sehr gut aus. Krug und Hennig schlüpfen mühelos und ohne Übergang in diese weiteren Rollen – es ist ein Riesenspaß.

Zu den Glanzlichtern der Produktion gehört auch die Szene mit einem hyper-effizienten Staubsaugervertreter, der Linda in Abwesenheit ihres Ehemanns eine tolle „Grime extraction device“ (Schmutzentfernungsgerät) als Ersatz für ihren alten Staubsauger andrehen will. Da funkeln die Klischees, und Hennig läuft zu großer Form auf, der phrasendreschende und wortverdrehende Handelsvertreter manifestiert sich leibhaftig auf der Bühne. Es ist beileibe nicht die einzige Attraktion dieses Stücks, der Abend geht im Nu rum. Das Premierenpublikum ist hinterher völlig aus dem Häuschen, applaudiert stehend und will gar nicht aufhören – ein herrlicher Abend.

Nächste Ausführungen 3., 4., 10., 11., 17. und 19. September im Hermann-Levi-Saal um 19.30 Uhr.

Karten im Haus der Karten und online bei

<http://Tickets.keller-theatre.de>



Macho Henry meckert gerne an Alice herum.

Foto: Schultz